

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 8

Artikel: Neue Probleme des Religionsunterrichtes
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Probleme des Religionsunterrichtes

Wie zu erwarten war, haben die furchtbaren Umwälzungen der Kriegszeit viele Menschen innerlich so erschüttert, dass die Religionspädagogik vor einer neuen Situation steht. Die irdischen Dinge haben vielfach ihren alten Wert verloren; Ausgebombte und Flüchtlinge sehen ein, dass es Dinge gibt, die noch viel wichtiger sind als Geld und Gut, als Nahrung und Kleidung. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Religion im Leben der schwer geprüften Menschen die einzige Macht ist, die vor dem Selbstmord rettet und das harte Schicksal ertragen lässt. Haufenweise warfen sich die Ostflüchtlinge unter die vorüberfahrenden Autos oder hängten sich reihenweise an den Bäumen neben der Strasse auf, wenn sie nicht durch die Religion gestärkt wurden, das schwer drückende Kreuz der Heimatlosigkeit, des Hungers, des grenzenlosen Elends zu ertragen. Eine Heimat hat eigentlich keiner mehr; der eine, weil er ausgebombt wurde, der andere, weil er seine Wohnung mit fremden Menschen teilen muss und so selber nicht mehr in seinen Räumen daheim sein kann. Wenn die irdischen Werte so zusammensinken, dann muss der Mensch eine geistige Heimat haben, wenn er nicht ganz untergehen will. Es ist merkwürdig zu sehen, wie solche Menschen nun mit einer nie gekannten Konzentration sich auf die geistigen Dinge stürzen.

Geistig regsame Menschen haben diese Problematik schon vor Jahren gespürt; wer sie aber bis jetzt nicht erlebt hat, wird sie erleben müssen, wenn einmal die Grenzen aufgehen und der geistige Austausch wieder beginnen kann. Der geistig gesättigte Mensch wird so gut im kommenden Geisteskampf auf der Strecke bleiben, wie der körperlich Gesättigte vor lauter Bedürfnissen den wirtschaftlichen

Kampf nur mit Mühe bestehen wird. Die Not unserer Zeit hat den Menschen wieder gezeigt, wie einfach das Leben im Grunde sein kann; sie hat aber auch die grundlegenden Lebensfragen wieder aufgeworfen. Darum stehen heute die wesentlichsten Fragen der Religion, der Sittlichkeit (des Naturrechtes), des Lebens überhaupt im Vordergrund der Diskussion. Heute sind diese Fragen wieder mit einer Lebendigkeit gestellt, wie noch nicht oft; sie verlangen darum auch eine wirklich lebendige Antwort; alles nur erlernte Wissen kann nicht bestehen. Die Antworten müssen aus die Tiefe des eigenen Erlebens herauskommen. Darum hat auch aller Rationalismus und Intellektualismus abgewirtschaftet; man lernt nicht mehr, nur um möglichst viel zu wissen. Wissen ist nur mehr dann wertvoll, wenn es zum Aufbau des Lebens mit beiträgt. Und man hat auch gesehen, dass das wahre Wissen nicht nur aus dem Verstande der Menschen kommt, der sich so leicht täuscht, sondern vor allem auch aus dem Munde Gottes. Ja, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.

Und darum muss auch der Religionsunterricht vor aller wieder Glaubensverkündigung sein; er muss darlegen, was Gott zu den Menschen spricht, was Gott von den Menschen will, und was Gott ihnen verspricht. Das erkennt man heute in Deutschland; die Arbeit am neuen deutschen Katechismus zeigt das ganz deutlich; das erkennt man auch in Holland und Belgien; die Broschüre des holländischen Jesuiten Dr. P. Wilhelm Bless S. J. «Ons Gottesdienstonderricht» lehrt das bis in die Einzelheiten hinein. Und so steht es auch in andern Ländern, in Oesterreich, Frankreich, Italien.

Das eigentlichste Anliegen des Religionsunterrichtes ist somit die Glaubensverkündigung. Aber war sie das denn nicht immer? Auf alle Fälle hätte sie es sein müssen. Aber wir stecken alle noch viel mehr in der Aufklärung und im geistigen Liberalismus, als wir es nur wahr haben wollen. Wie unfruchtbar war doch zuweilen der Katechismusunterricht für das religiöse Leben der Kinder! Und wie wenig von dem hat der Katechismus uns gesagt, was Gott zu uns spricht! Er war zu einem theologischen Lehrbuch geworden, aus dem viel mehr die Theologen als Gott selber sprechen. Zudem glaubten so viele Katecheten, es wäre in bester Ordnung, wenn die Kinder die Katechismusantworten hersagen konnten. Gott sei Dank, dass nicht alle damit zufrieden waren! Aber wer den Katechismus zur Hand nahm, hatte allzusehr den Eindruck, dass hier nicht Gott, sondern dass nur Menschen sprechen.

Der Katechismus ist ein Religionslehrbuch, besser noch ein Religionslernbuch, das die katholische Religionslehre in systematischer Form enthält; aber das bisherige System entbehrte zu sehr des innern Zusammenhanges; es war zu wenig ganzheitlich aufgebaut und hatte daher nur wenig überzeugende Kraft. So arbeitet man nun in Deutschland und in Holland an einem neuen Katechismus, der die Menschen zu einem wirklichen Glaubensleben führen soll, nicht nur zu einem auswendig gelernten Wissen. Glaube und Erlösung müssen dabei klar und deutlich als übernatürliche Tatsachen herausgestellt werden; der Christ muss wissen, dass die Erlösung nicht in erster Linie eine Bewahrung vor irdischem Elend ist, sondern dass sie von der Sünde und ihren ewigen, schlimmen Folgen befreit. Aus dem Religionsunterricht soll auch deutlich hervorgehen, dass hier der Katechet nicht eigentlich als Mensch, sondern als Bote Gottes redet. Darum muss auch im Katechismus die Hl. Schrift viel mehr zu Worte kommen. «So spricht der Herr durch seinen Diener» sollte die Einleitung einer jeden Unterrichtsstunde sein. Wenn

aber auch die Uebernatürlichkeit der Offenbarung und der Erlösung in Zukunft viel klarer und schärfer herausgehoben werden sollen, so darf der Unterricht vor allem für die reifenden und reifern Schüler nicht der natürlichen Grundlage entbehren, denn die Uebernatur baut immer auf der Natur auf. Darum müssen die natürlichen Gottesbeweise behandelt werden; und die Geschichtlichkeit der Offenbarung muss tief eingeprägt werden. So weiss der junge Mensch, dass es einen Gott gibt, und dass dieser Gott zu uns gesprochen hat. Dann aber muss aus der Hl. Schrift und der Tradition die Offenbarungslehre Gottes schlicht und einfach dargelegt werden, und das hörende Kind soll immer den Eindruck haben: So spricht nun Gott zu mir, so zeigt er mir seinen Weg und seinen hl. Willen.

Nur auf diese Weise können wir wieder gläubige Christen erziehen. Alles, was das Kind lernt, soll es nicht nur um des Lernens willen sich aneignen, sondern es soll dabei immer das Bewusstsein haben: Gott spricht zu mir, und was Gott mir sagt, das ist für mich unendlich wichtig und entscheidend.

Die erste Forderung, die somit an den neuen Religionsunterricht gestellt wird, ist die Forderung nach dem gläubigen, übernatürlichen Geiste des Religionsunterrichtes. Dieser Geist kann nicht durch methodische Kniffe und durch psychologische Finessen geschaffen werden, sondern nur durch den gläubigen Geist des Katecheten selbst. Er soll aber auch überwältigend aus den Religionslehrbüchern hervorbrechen. Nur dieser Geist des Glaubens, der Uebernatur und der Gnade kann die Welt wieder aus dem Elend herausführen. Für uns aber ist es höchste Zeit, dass wir den Geist der Aufklärung, den Geist des religiösen Liberalismus und den Geist des Naturalismus aus unsern Köpfen und Herzen vertreiben und dafür dem Hl. Geiste wieder Platz machen.

Aber selbstverständlich handelt es sich beim Neubau des Religionsunterrichtes nicht nur um

das Wecken eines neuen Geistes; auch psychologisch-methodische Fragen stehen mit im Vordergrund. So ist es eine Jahrhunderte alte Erfahrung, dass der ganze Unterricht nicht wirken kann, wenn er, oder besser gesagt, wenn das Wort Gottes den Menschen nicht *m i t t e n* i n s H e r z trifft. Weil in den vom Kriege heimgesuchten Ländern den Menschen alles weggenommen wurde, ist viel seelischer Schutt weggeräumt worden, der Zugang zu den Seelen ist bei allen denen, die guten Willens sind, wieder offen für Gottes Wort und Gottes Gnade. Stehen aber nicht bei uns noch so oft Dinge im Vordergrund, die eigentlich der Gnade den Weg versperren? Gegen die Parole: *primum vivere, deinde philosophari*, erhebt sich nun die neue Parole: Zuerst glauben, dann gibt Gott das Leben von selbst. Wie der gläubige Geist das erste Anliegen des Katecheten sein muss, so ist sein zweites die Frage, wie er die Hörer in seinem Unterricht so mitten ins Herz treffen kann, dass das Wort Gottes auf gutes Erdreich fällt und wachsen kann. Um sie beantworten zu können, muss der Katechet die seelische Situation seiner Schüler schon sehr gut kennen und verstehen. Er darf nicht nur der Reihe nach die Katechismusantworten erklären, sondern er muss die auf dem Grunde der Seelen schlummernden Fragen beantworten. Wenn er die Fragen seiner Zuhörer nicht kennt und sie somit nicht beantworten kann, so geht seine ganze Arbeit an den Seelen der jungen Leute vorbei. Aber das ist ja gerade die besondere Schwierigkeit des Religionsunterrichtes, dass er einerseits das Wort Gottes in seiner ganzen Grösse und Unverfälschtheit vortragen muss, aber auch, dass er es so vortragen muss, dass es in die seelische Mitte der Zuhörer fällt. Es ist so leicht, interessante, gemütvoll und schöne Lektionen zu geben, wenn man nur die psychologischen Aspekte des Unterrichtes berücksichtigt. Aber dann kann man gewisse Wahrheiten nicht vortragen. Leider gibt es auch Katecheten und Religionslehrbücher, die vor lauter Psychologie die Offenbarung Gottes kürzen. Und umge-

kehrt ist es nicht gar schwer, einen theologisch unbedingt korrekten Religionsunterricht zu halten; dafür hat man schliesslich seine Theologie studiert und seine Examen bestanden; und an Hilfsmitteln und Büchern fehlt es uns ja auch nicht. Aber man darf nicht nur das eine oder das andere tun; wir müssen die *u n v e r f ä l s c h t e*, ganze Lehre Christi unsern Kindern und Schülern so vorlegen, dass die Hörer davon innerlichst ergriffen werden und ihr Leben dementsprechend umstellen. Erst wenn wir das tun wollen, wird das Evangelium für die Menschen zu einer Kraft, die bis in die Ewigkeit hinüberwirkt. Auch für dieses wichtige Anliegen können wir kein Rezept geben, dessen Anwendung unmittelbar und sicher zum Erfolg führt. Wer das nötige Verständnis für die menschliche Seele nicht hat, und wer keinen Sinn hat für die Majestät des Wortes Gottes, der kann und soll nicht Religionslehrer werden. Wer es aber hat, der gebe sich alle Mühe, dass er es nicht verliere; darum studiere er eifrig Psychologie und Theologie. Ein genügsames Sichverlassen auf seine Fähigkeiten würde recht bald zum Verderben führen.

So viele glauben, das Allheilmittel für alle religionspädagogischen Fragen und Nöte in der Anwendung des *A r b e i t s p r i n z i p e s* gefunden zu haben. Und wie verschieden wird es dabei noch angewendet! Da werden alle möglichen Bücher und Materialien zusammengetragen; dort wird gezeichnet und geschrieben; hier wird geredet in Vorträgen und Aufsätzen, dort aber wird von den Schülern selbst geschulmeister, dass es eine wahre Freude ist. Wir müssen dankbar sein, dass das Arbeitsprinzip endlich auch im Religionsunterricht berücksichtigt wird; das ist nur recht und billig, denn es beruht auf den Gegebenheiten der menschlichen Seele. Aber wir müssen dabei denn doch auch bedenken, dass es nicht das einzige Prinzip ist, das den Unterricht zu formen hat. Wir haben vor Zeiten versucht, alle diese Prinzipien in unserem «Handbuch der Katechetik» herauszuarbeiten. Sie alle müssen

ihrer Art und ihrer Wichtigkeit entsprechend berücksichtigt werden. Nur ein kluger Katechet kann sie alle richtig dosieren und so mischen, dass am Ende alles gut wird. Man kann daher nicht einen guten Unterricht erteilen, wenn man nicht einmal eine gute Katechetik gründlich durchgearbeitet hat. So schrecklich Theorie ohne Praxis ist, so verheerend wirkt eine Praxis ohne gute Theorie.

Ein Fehler scheint in der Praxis recht oft begangen zu werden, der allen Erfolg des Unterrichtes gefährdet. Und wenn man die Sache etwas überlegen würde, müsste man einsehen, wie verkehrt das alles ist. Man nimmt nämlich den Text des Katechismus zum Ausgangspunkt des ganzen Katechismusunterrichtes; ihn erklärt man weit und breit; man gibt sich alle Mühe dazu, zieht Beispiele heran, und doch langweilen sich die Schüler dabei und erklären immer wieder, das wüssten sie alles schon längst, obwohl man bei einer kleinen Prüfung hundert Lücken im Wissen der Schüler entdeckt. Wir müssen uns die Sache ein wenig überlegen. Der Katechismus ist doch eigentlich das Lernbuch für den Schüler, nicht das Lehrbuch für den Lehrer. Das, was der Schüler aber lernen muss, ist doch das Ergebnis der Katechese, nicht ihr Ausgangspunkt. Wenn man daher den Katechismustext zum Ausgangspunkt der ganzen Lektion macht, so zäumt man das Pferd von hinten auf. Ausgangspunkt der Lektion ist wohl der Stoff, der in den Katechis-

musantworten enthalten ist, aber nicht ihr Wortlaut. Dieser Stoff muss auf eine angenehme, psychologisch und theologisch richtige Art geboten und verarbeitet werden. Und das Endergebnis der ganzen Arbeit wird dann der Katechismustext sein. Er ist die Zusammenfassung der ganzen Lektion und Arbeit, das letzte, konzentrierte Ergebnis. Man täusche sich nicht; der Katechismus ist kein Lesebuch und auch kein Arbeitsbuch, sondern er ist und bleibt voraussichtlich für die nächsten zehn Jahre noch ein eindeutiges Lernbuch. Wir müssen mit dieser Gegebenheit rechnen, wenn wir nicht falsche Wege gehen wollen.

Am besten begegnen wir den diesbezüglichen Unterrichtsschwierigkeiten, wenn wir die Münchener Methode anwenden. Sie ist ja aus diesen Schwierigkeiten herausgewachsen, und sie hat sich nun Jahrzehnte lang gut bewährt. Sie verlangt zwar mehr Vorbereitung als eine bequeme Texterklärung; aber auf der Arbeit liegt der Segen, nicht auf der Bequemlichkeit.

Alle die angeführten Probleme sind im Grunde genommen gar nicht so neu; schon vor zehn Jahren und noch früher sprach man davon. Aber sie sind durch die ganz veränderte Situation wieder aktuell geworden, ja sie sind heute in eine entscheidende Phase getreten. Werden diese Fragen heute richtig beantwortet, so ist viel gewonnen; werden sie falsch beantwortet, so ist noch mehr verloren.

Franz Bürkli.

Umschau

K.L.V.S.

Die Richtsätze für die Teuerungszulagen

(Als Gewissenserforschung aufzufassen!)

Bekanntlich hat der Bundesrat vor geraumer Zeit eine Lohnbegutachtungskommission eingesetzt. Ihr fällt die Aufgabe zu, den Grad der Teuerung gegenüber Vorkriegslöhnen zu messen und Richtsätze aufzustellen für Teuerungszulagen.

Von Zeit zu Zeit werden diese Richtsätze veröffentlicht, damit die Arbeitgeber, Private und Behörden, ihrer sozialen Verpflichtung nachkommen. Leider haben nicht zuletzt Behörden, die Erziehungsbehörden nicht ausgenommen, die Richtsätze nur als fromme Empfehlungen aufgefasst, die nicht unbedingt in die